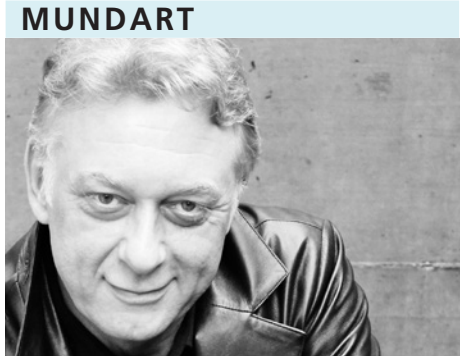
MUNDART



Lugähond

«Du bischt an Lugähond», chüücht der Lehrer Fiegert und tschupplet mi an de Hoor, «du Lugähond, du eelendigä!» Är spinnt wäg syner Tubakpfyfe – dört het em schynbar öpper e Frauefürzli drygsteckt und dasch denn bim Aazünden explodiert. Und I sell wiider d schuld sy! I ruedere mit den Ärm und schrei: «Nei, das bin I nit gsi, höre Sii uf!» Aber dä Siech rysst stur numme no feschter: «Seeg d Worret, du Lugi!»

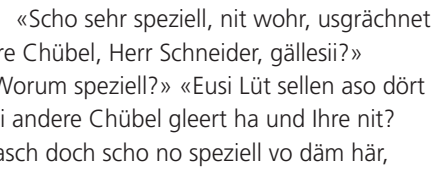
Ehrlig, dasmol bin I unschuldig! Aber sit dere Sach mit em Lyym uf sym Stuehl bin I bym Fiegert halt für alles der Sündebock. Hüt rupft er mi so fescht, dass I der Muetter dehei ab em Chopf ganzi Fäckte cha uf e Tisch legge. Numme so dramatisch nimmt me das au wiider nit – me het jo hert müesse sy im Neh dur die Jugend dure. Bi eus häi d Lehrer jo no regelmeessig Schlüsselbünd gschossen und Chläpper usteilt, ass me d Abdrück vo der Hand am andere Tag no gseh het uf der Backe. Hüt würd me so gschundene Goofe sofort e Careteam schicke.

Aber I mach denn scho bim Zmittag im Vatter as Theäterli vor, wie mi der Fiegert draagnoo het samt der füechten Ussprooch und sym Älplerdialäkt, und alli lache. Der Vatter spiilt my und I bi der Fiegert: «Du Lugähund, du eelendigä!», und ändlig chan I der Vatter au mol an de Hoor rupfe. So goht das bi eus – und «An Lugi bischt!» blybt no lang e gflüglets Wort in der Familie.

I chumm druf, wil mi hüte wiider emol öpper as Lugi aanegstellt het, nummen e bitz subtiler. Und zwar die Bürodame vo euser Huuskerichtentsorgigs-AG im Dorf. Dasch eso cho: Bi eus hole sii der Ghüüder nummen eimol pro Wuche, all Dunnschtigmorge. Drum han I der Chübel scho gescht zoobe mit vier Marken an Sammelplatz abegstellt. Aber komisch, hüt Nomittag stoht er immer no voll dört. Aso fahr I churz uf das Büro und säg fründlig zu der Dame, me heb gläb vergässe, my Chübel z leere. D Antwort chunnt as Gegefroog mit me lycht mitleidige Lächle:

«Scho sehr speziell, nit wohr, usgrächnet Ihre Chübel, Herr Schneider, gällesii?» «Worum speziell?» «Eusi Lüt sellen aso dört alli andere Chübel gleert ha und Ihre nit? Dasch doch scho no speziell vo däm här, oder?» «Ebe drum chumm I jo cho frooge!» «Es cha doch au sy, Herr Schneider, dass Sii Ihre Chübel eifach z spoot abegstellt häi.» «Han I aber nit, sondern scho geschter.» «Wüsse Sii, das sägen alli, wo chömme cho reklamiere, ihre Chübel syg nit gleert worde!» «Aha, das heisst denn aso wohl durch die Blume, I well Sii aaliege?» «So möcht ich das nit diräkt säge, Herr Schneider, aber nach euser Erfahrig chönnts doch guet sy, nit wohr, gällesii …?»

«Seeg d Worret, du Lugähond!» rutscht mer do blätsch äfach so use, wil mer grad der Fiegert in Sinn chunnt – aber wie will I das dere jetz erkläre? Jänusodenn! Au wenn dere Dame s Lächlen im Gsicht grad yygfriert, I ha das Gspröödh doch gnosse – wil d Humorlosigkeit im Alltag spontan amme die amüsantischte Szene schrybt! Aso merci für s Gschichtli, gällesii!



Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

BRIEFE

Denkmalschutz

Behinderung des Fortschritts

Zur «Carte blanche» von Peter Buser «Respektvoll mit dem Kulturerbe umgehen» in der «Volksstimme» vom 28. April, Seite 2

«Wie sähen unsere Dörfer aus, wenn nicht jemand darüber wachen und dafür sorgen würde, dass sorgsam mit dem Bestehenden umgegangen wird?»

Wir sehen Dörfer mit heruntergekommenen alten Häusern und leer stehenden Scheunen. Ist es das, was wir wollen? So viel ungenutzten Raum verlottern lassen und daneben immer mehr Kulturland überbauen?

Viele dieser Eigentümer wollen sich gar nicht erst mit der Denkmalpflege und dem Heimatschutz anlegen. Meist sind auch die finanziellen Mittel nicht vorhanden, um die hohen Mehrkosten zu tragen, die durch die Auflagen dieser Ämter entstehen. Eigentlich heisst ein Sprichwort: «Wer zahlt, befiehlt!» Warum können wir diese Gebäude nicht einfach so umnutzen, dass sie den neuen Bedürfnissen entsprechen?

Wir wohnen selbst in einer Wohn-/ Geschäftsliegenschaft, die seit dem 15. Jahrhundert immer wieder den neuen Bedürfnissen angepasst und verändert wurde. Wo stünden wir denn heute, wenn immer nur das Alte erhalten worden wäre? Wir hätten keinen Fortschritt!

Ueli und Elsbeth Schaub, Läufelfingen

Tschudy-Villa

Schützenswerte Altbauruine?

Zum Artikel «Die juristische Sicht des Kantons» in der «Volksstimme» vom 26. April, Seite 3

Eine fast unglaubliche Geschichte ereignet sich in der Gemeinde Sissach, ein Sonderfall ohnegleichen! Wenn man die tragische Geschichte der Tschudy-Villa inklusive des angebauten Lagergebäudes etwas genauer studiert, kommt mit grosser Sicherheit jeder normal denkende Mensch mit oder ohne grosses Fachwissen zum gleichen Schluss: So eine Altbauruine gehört eher heute als morgen entsorgt und weggeräumt. Sie wirkt für Sissach eher als Schandfleck denn als schützenswertes Gebäude.

Wie kann sich ein Amt vom Natur- und Heimatschutz so vehement für ein so unnützes und in höchstem Grade unökologisches Objekt einsetzen, das mit Sicherheit eine enorme Energieschleuder darstellt, aber auf bestem Baugrund an sehr wertvoller Wohnbaulage steht, die besser zu nutzen wäre. Es ist nahezu eine Frechheit, solches Bauland an bester Lage durch den Schutz so unsinniger und unökologischer Altbauten zu blockieren. Scheinbar ist es demselben Amt lieber, laufend noch unbebautes und gutes Kulturland zu vernichten.

Sehr interessant sind vor allem die riesigen Unterschiede in der Handhabung der schützenswerten Objekte. Dass das Vorgehen des Liegenschaftsbesitzers Laurent de Coulon und des Abbruchbeauftragten etwas forsch war, mag ja sein, aber es war sicher auch mutig und absolut richtig. In Waldenburg wurde vor zwei Jahren das richtig schmucke Bahnhofsgebäude ohne Wenn und Aber entfernt, ohne jeglichen Aufschrei des Natur- und Heimatschutzes, und heute steht dort als neues Bahnhofsgebäude ein Betonbunker, der nur grosses Staunen auslöst und in keiner Weise dem schönen Städtchen Waldenburg angepasst wurde.

Ich rate jedem Bewohner der Region, sowohl die Altbauruine Tschudy in Sissach als auch den Bahnhof Waldenburg bei nächster Gelegenheit zu besichtigen (Kopfschütteln erlaubt). Und so etwas geschieht anno 2022!

Paul Eschbach, Diegten

Zum Teilabbruch der Tschudy-Villa

Ja, wo sind wir denn? Vor über 40 Jahren durfte man – in ländlichen Gegenden – auf eigenem Grund und Boden eigenmächtig handeln, oft zulasten von wertvollem Kulturgut. Doch diese Zeiten sind zum Glück vorbei, zum Vorteil des Erhalts von denkmalgeschütztem Kulturgut. Dies auch für die Nachwelt, die jeweilige Jugend, denn solche wertvollen Häuser wird es niemals wieder geben.

Wie man sieht, geht es Herrn Laurent de Coulon jedoch nur um den Profit. Die Besitzer der Firma Buess Weine und Weinhandel AG sind keine armen Leute. Ich hoffe sehr, dass sie vom Gesetz her ordentlich zur Kasse gebeten werden zwecks Erhalt der noch vorhandenen Tschudy-Villa und auch für deren eventuellen Wiederaufbau. Denn es geht hier nicht nur um irgendein Haus. Es geht um erhaltenswertes Kulturgut!

Astrid Schindelholz, Sissach

Alterstagesstätte in Sissach

Es tut sich etwas

Zum Artikel «‹Macht Entscheid rückgängig!›» in der «Volksstimme» vom 18. November 2021, Seite 3

Nachdem wir, Max Frey und Severin Jungo in der «Volksstimme»-Ausgabe vom 18. November unser Bedauern über die Schliessung der Alterstagesstätte im Sissacher «Mülimatt» mitgeteilt haben, melden wir uns nach mehr als vier Monaten zurück. Wir waren seither nicht untätig und suchten mit den Gemeindebehörden von Sissach und Itingen mehrmals den Kontakt. In zwei Sitzungen mit den Gemeindevertretern, in mehreren Telefongesprächen sowie in brieflichem Austausch durften wir als Betroffene über unsere Anliegen und Wünsche diskutieren sowie Lösungsvorschläge machen.

Vor Kurzem wurde uns nun bestätigt, dass man intensiv an der Thematik Tagesstätte, sprich an der Umsetzung des kantonalen Auftrags bezüglich der ambulanten Angebote in der Altersbetreuung, arbeite. Allerdings möchte man erst dann die Öffentlichkeit orientieren, wenn konkrete Resultate vorliegen.

Dafür danken wir den Gemeinden, vor allem dem Gemeindepräsidenten Peter Buser und Gemeinderat Roland Schmitter – er ist zuständig für die Tagesstätte – von Sissach sowie dem Itinger Gemeindepräsidenten Max Mundwiler, Mitglied der Arbeitsgruppe Altersbetreuungs- und Pflegegesetz, regionale Altersversorgung Oberbaselbiet.

Wir erlauben uns, via «Volksstimme» die zwischenzeitliche Information weiterzugeben, dass die Korrespondenz mit den Gemeinden erfreulich ist und dass wir bei diesen weiterhin sporadisch nachfragen werden, was geplant wird, um künftig wieder eine Tagesstätte in Sissach anzubieten.

Max Frey, Itingen, und Severin Jungo, Sissach

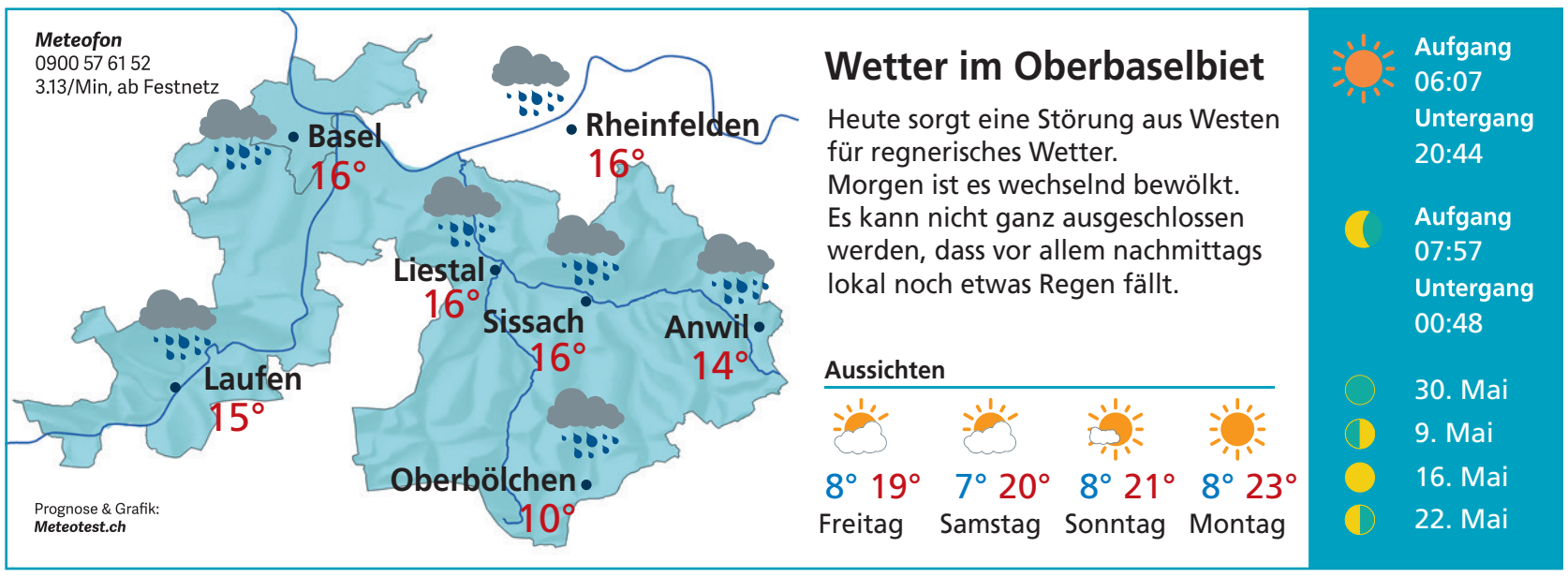
Schreiben Sie uns!

Gerne drucken wir Ihre Leserbriefe ab. Die Briefe sollten möglichst kurz verfasst sein und sich auf in der «Volksstimme» erschienene Artikel oder Themen beziehen. Sie können Ihre Briefe am besten per E-Mail schicken oder auf www.volksstimme.ch aufgeben. Zu Ihrem Namen bitten wir um Angabe des Wohnorts und einer Telefonnummer.
Ein Leserbrief darf maximal 2000 Zeichen umfassen. Die Rubrik steht Abonnentinnen und Abonnenten sowie allen Baselbieter Parlamentariern offen. Die Redaktion ist bemüht, alle Leserbriefe zu publizieren.

redaktion@volksstimme.ch; www.volksstimme.ch

VOLKSKLICKS

Das Eichhörnchen, das in den Morgenstunden auf einem Tannenast sitzt, hat der 15-jährige Jan Furler aus Bubendorf fotografiert.



Messstreifen zur Überprüfung der Druckqualität v. 290 1.2 quality&more